

Die Taten der Dichter

Von

Alfred Wolfenstein

I

Tätigkeit, das ist der Maßstab, mit dem man heute jeden Beruf mißt. Kunst, in welchem Grade ist sie Tätigkeit? Es ist keine Frage, daß man dem Künstler die träumerische Kleidung endgültig ausgezogen hat und seine Stellung in der Wirklichkeit äußerst vorurteilslos überprüft. Man sieht da einen der seltsamsten menschlichen Berufe vor sich. Der Schriftsteller schreibt, das heißt, er holt die ganze Welt in sein Wort herein, auch die Tat. Befriedigt es ihn, nur mit dem Worte tätig zu sein? Sicherlich wundern sich die Angehörigen aller Berufe über diesen Arbeiter mit der Feder, dessen Leib so still sitzen kann, wenn sein Geist so weit umherfliegt. Kann ein Kaufmann, ein Ingenieur, ein Handwerker begreifen, daß jemand sich mit dem gesamten Inhalt der Erde, mit Dingen, Menschen, Geschehnissen und Schicksalen beschäftigt, aber nur auf dem Papier?

Von allen Seiten, aber auch vom Künstler selbst, kommen in diesem Jahrhundert die Zweifel, ob die Kunst noch möglich und nötig sei. Denn der Kampf ums Dasein begünstigt in erdrückendem Maße nur die Arten der unmittelbarsten Betätigung, und alles Hintergründige bleibt wirklich im Hintergrund. Doch der Künstler, vom Leben angeschrien, er solle sich auf der Stelle bei einem nützlichen Beruf melden, weiß ja selbst, daß der seine immer überflüssig war. Kunst muß sich aufdrängen. Die ganze Wahrheit verlangt allerdings die Feststellung, daß ihm selbst die reine Kunst auch nicht immer genügt hat. Damit meine ich nicht jene, die in Erkenntnis ihrer unzureichenden Fruchtbarkeit vom Schreibtisch oder von der Staffelei hinweg geflüchtet sind, ins Leben. Bezeichnender sind die Beispiele gerade unter den echten Schaffenden, unter den Dichtern insbesondere, die vollkommen an sich glaubten und sich trotzdem danach sehnten, noch mehr als ihr Werk zu tun. Andere machten eine Tat aus ihrem Werk, sie griffen mit der Feder in ihre Zeit ein.

Jene gehören zur romantischen, diese zur realistischen Gattung. Beide Typen bleiben auch in ihrer Tätigkeit: Dichter. Zu ihnen zählt nicht der Typ Disraeli, bei dem sich das Verhältnis umkehrt: ein Politiker, der daneben auch in seinen Romanen seine persönlichen Wunschträume und seine politischen Machtgedanken niederlegt und anpreist (gleich manchen Troubadouren, kriegerischen Rittern, die neben der Waffe auch den Schreibgriffel führten). Wir sprechen von Dichtern im Hauptberuf.

II

Soweit sie Romantiker sind, ist es ihr Überschuß an Phantasie, jedenfalls aber der gleiche Überschwang, der sie zum Wort und darüber hinaus zur Tat treibt. Dies deutet auf die schöne Einheit in der Natur des Romantikers hin; er ist aus einem Guß, man möchte sagen: aus einem Erguß. Ein fast tragikomisches, donquijoteskes Element macht sich in seinem Tatendrange geltend. Ein Muster dafür ist der Erfinder des Don Quijote selbst, *Cervantes*. Er selbst war ein Ritter, wie er im Ritterbuch steht, bevor er den großen Roman jenes Helden schrieb, dem